Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 85 (1940)
Heft: 50

Anhang: Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung, 13. Dezember 1940, Nummer 7-8
Autor: Klauser, Walter

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PESTALOZZIANUM

MITTEILUNGEN DES
INSTITUTES ZUR FÖRDERUNG DES
SCHUL- UND BILDUNGSWESENS
UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

SECHSUNDDREISSIGSTER JAHRGANG **1940**

A.-G. FACHSCHRIFTEN-VERLAG & BUCHDRUCKEREI, ZÜRICH

Inhaltsverzeichnis des Pestalozzianums 1940

Zur Pestalozziforschung.

Seite

Pestalozzi-Worte 7
Ein Pestalozzi-Zögling aus Neapel 9
Einige Pestalozzi-Briefe aus der Zeit der Helvetik 13
Gedenkblätter aus Plantas Institut in Haldenstein (1767) 14, 19
Zu unserem Titelbild 15
Ein Besuch bei Pestalozzi in Yverdon 1806 17
Der Pestalozzianer J. J. Dändliker 27
Pestalozzis «Christoph und Else» 29

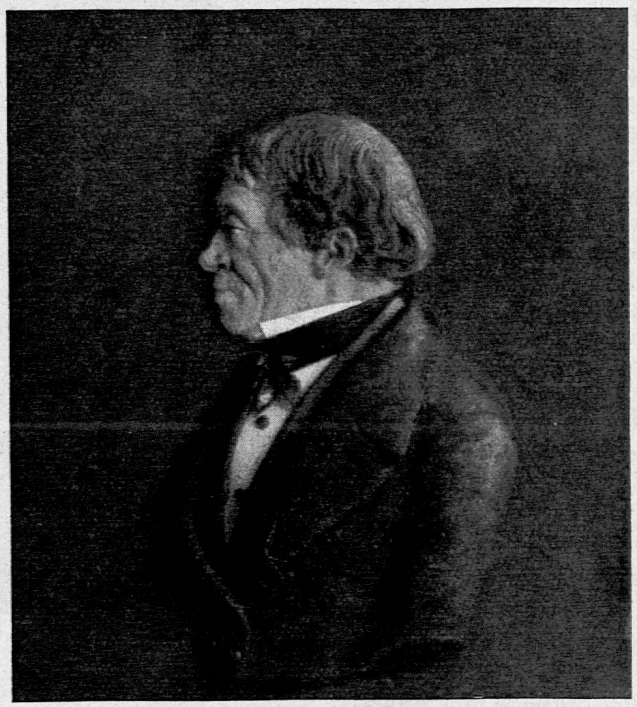
Aus dem Pestalozzianum.

Das Pestalozzianum im Jahre 1939 1
Besucherzahlen pro 1939 3
Ausleihverkehr 1939 3
Neue Bücher 3, 7, 11, 15, 19, 31
Jugendbühnenspiele im Pestalozzianum 5
Werbefilme der Postverwaltung im Dienst der Schule . . . 6
Lichtbilderserien 7
42 Jahre im Dienste des Pestalozzianums 18
Herbsttagung im Tessin, 7. bis 11. Oktober 1940 21

PESTALOZZIANUM
MITTEILUNGEN DES INSTITUTS ZUR FÖRDERUNG DES SCHUL- UND BILDUNGSWESENS UND DER PESTALOZZIFORSCHUNG • BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG
13. DEZEMBER 1940 37. JAHRGANG • NUMMER 7/8

Der Pestalozzianer Joh. Jakob Dändliker, Kreislehrer in Stäfa

In hochherziger Weise hat Herr Ingenieur Dändliker dem Pestalozzianum den silbernen Becher übergeben, den das Schulkapitel Meilen dem Kreislehrer J. J. Dändliker zur Feier seiner fünfzigjährigen Lehrtätigkeit am 25. September 1845 schenkte. Dank dem Entgegenkommen der Familie Dändliker sind wir auch in der Lage, das einzige uns bekannte Porträt des Gefeierten — ein Wachsbildnis — zu reproduzieren. Als Zeichen unseres Dankes schliessen wir hier einige Stellen aus der Festrede an, die Jakob Dändliker an seiner Jubelfeier hielt. Die Rede — 1846 in Stäfa im Druck erschienen — ist wohl selten geworden; das Exemplar des Pestalozzianums stammt aus der Schenkung des Pestalozziforschers Heinrich Morf. Was Joh. Jakob Dändliker von seiner eigenen Schulzeit und den Anfängen seiner Lehrtätigkeit sagt, gibt ein überaus plastisches Bild von den Schulverhältnissen jener Jahre. Der Jubilar berichtet:



Kreislehrer J. J. Dändliker
1780—1859
(Wachsbildnis im Besitze der Familie Dändliker in Zürich)

«Von der Schule will ich zu euch reden, wie sie war, und von meiner Stellung zu und in derselben. Das achtzehnte Jahrhundert gieng bald seinem Ende entgegen, und man sah einen merklichen Fortschritt in der Landeskultur und in den damals erlaubten Gewerben und Professionen. Viele fruchtbare, gesegnete Jahre machten den Kanton Zürich, vorzüglich seine beiden Seeufer, blühend. Die Baumwollspinnerei am Spinnrädchen, mit welchem sich sechs- bis achtjährige Kinder schon beschäftigen konnten, war so ein Gelderwerb, dass viele Eltern fanden, es lohne sich besser, die Kinder daheim Geld verdienen zu lassen, als sie in die Schule zu schicken. Solche Eltern liessen dann ihren Kindern durch einen Privatlehrer, deren es mehrere gab, etwa täglich eine Stunde Unterricht ertheilen. Mir wurde in einer Privatabendschule von einem meiner Verwandten, der damals Lehrer in Uelikon war, und der eine rühmliche Ausnahme von vielen damaligen Lehrern machte, nur etwas mehr als drei Jahre lang Schulunterricht zu Theil. Als ich einst an einem Sonntag Abend in der Bibel las — ich war noch nicht völlig neun Jahre alt — so wünschte eine Freundin meiner Mutter, dass ich ihre zwei Kinder auch so lesen lehre. Es wurde ihr zugesagt. Bald war meine Zeit ganz mit Privatstunden und einer Abendschule, die ich im väterlichen Hause hielt, ausgefüllt. Von dieser Abendschule sagt Herr Chorherr Herder in seinen gedruckten Briefen an seinen Sohn, wie er dieselbe, von einigen meiner Schüler eingeladen, gefunden habe. Diess war meine Schulbildung. Lehrend musste ich lernen. So ging bald in Erfüllung, was als Jugendspiel ahnend mich beschäftigte.

Nun werfen wir einen Blick auf die damalige Schule. Die Schule war einzig untergeordnet dem Pfarrer des Ortes, und je nachdem dieser ein Freund der Schule war oder nicht, war gewöhnlich die Schule beschaffen. Aber auch in den bessern konnte nicht Vieles geleistet werden. Es mangelten die Lehrmittel. Ein Namenbüchlein, das auf jeder Zeile das Zeichen des Fundamentes der damaligen Schule trug, Katechismus, Waserbüchlein und Testament waren die Schulbücher; Buchstabiren und Lesen die einzige Beschäftigung. Nur die Knaben wurden angehalten, Vorschriften abschreiben zu lernen; den Töchtern wurde es freigestellt. Vom Rechnen war keine Rede. Wer Lust dazu hatte, musste es in Nebenstunden erkaufen. Unterricht im Singen wurde weder in der Tag- noch Repetirschule ertheilt. Nachtsingschulen, die hin und wieder in den Dörfern von Liebhabern des Gesanges gehalten wurden, waren, manchmal mehr zur Belustigung, mehr besucht, als diejenigen zu gleicher Zeit gehaltenen in der Schule.

Die Hülfsmittel zu mehrerer Ausbildung für den Lehrer musste er in sich selbst suchen, denn andere waren so wenig vorhanden, als äussere Aufmunterungen. Die Examen wurden vom Pfarrer, und, wenn es gut ging, von einem Stillständer besucht. Von Absenzen-Verzeichnissen für die Schule wusste man nichts. Es musste weder schriftlicher noch mündlicher Bericht über die Leistungen der Schule abgegeben werden. Ein merkwürdiges Beispiel der innern und äussern Einrichtung der früheren Schule kam mir noch gegen das Ende des zweiten Jahrzehnds unseres Jahrhunderts vor. Ein erwachsener junger Mensch, Bürger von Stäfa, der eine Profession lernte, wünschte in Abendstunden bei mir schreiben zu lernen. Ich zeichnete ihm die Buchstaben vor. Schneller konnte er sie nachmachen als kennen lernen. Da nun dieses nicht gehen wollte, eröffnete er

mit Thränen, dass er nie in eine Schule gegangen sei, und durchaus keinen Unterricht erhalten habe. Das h. Abendmahl habe er zwar mit den Erwachsenen genossen, aber es liege ihm schwer auf dem Herzen, weil er nicht recht wisse — warum? Sein Wunsch sei, lesen zu lernen, und dann für den Genuss des h. Abendmahls unterrichtet zu werden. Dieses ist nicht das einzige Beispiel, dass ich ältere Leute kennen lernte, die nicht lesen konnten. Ach, wer kann eine solche Zeit rühmen? Wer wünschte sich eine solche zurück?

1795, in meinem fünfzehnten Jahre, wurde ich aus meinen mühsam zerstreuten Lehrstunden von der Schulgenossenschaft Uelikon an ihre Schule berufen. — Man glaubte, es sei nicht nöthig, weitere Schritte zu thun, um mir die Schule zu übergeben. Doch durch das Pfarramt wurde vom Examinator-Convent in Zürich — die geistliche Behörde, welche die Lehrer zu wählen hatte — gefordert, dass ich ein Examen dort abzulegen habe. Man liess mir zwar sagen, dass man meine Jugend berücksichtigen und mir die Prüfung leicht machen werde. Aber wie konnte da etwas erleichtert werden? Vernehmet nun den Gang und die Beschaffenheit einer solchen Prüfung. Wenn mehrere Schulen im Kanton vakant waren, so wurden die Kandidaten für dieselben einberufen, in dem dazu bestimmten Zimmer an eine Wand aufgestellt, und nun folgte die Prüfung. Es musste einer nach dem andern in ein für solche Prüfungen gebundenes und aufbewahrtes Buch eine, höchstens zwei Linien schreiben; dann kamen einige Fragen zur Beantwortung aus dem Katechismus, dann musste Jeder in einem dafür aufgeschlagenen Buche einige Linien lesen, aus dem Gelesenen wurde ihm dann ein grösseres Wort zum Auswendigbuchstabiren vorgesagt, und endlich musste Jeder aus einer bekannten Psalmmelodie eine Linie singen, und endlich wurden die Kandidaten mit Ermahnung zu treuer Pflichterfüllung entlassen.

Nach einer solchen Prüfung wurde mir durch das Pfarramt mündlich angezeigt, dass ich vom Examinator-Convent mit Zufriedenheit als Lehrer für die Schule Uelikon gewählt sei.

Wenn auch nicht bei günstigen Verhältnissen, denn im ersten Jahre war meine Schule von Woche zu Woche eine wandernde, von einer Stube in eine andere, und später war sie in dieselbe Stube eines daneben arbeitenden Professionisten eingeengt; dennoch waren es mir glückliche Jünglingsjahre. Ich freue mich heute noch dieser Zeit des ersten öffentlichen Wirkens, und gedenke mit etwelcher Vorliebe dieses schönen, glücklichen Theiles unserer Gemeinde. Während dieser Zeit kam meinem Streben nach besserer Ausbildung Herr Pfarrer Nägeli von Wetzikon [1]), in der kurzen Zeit seines Vikariates zu Stäfa, zuvorkommend freundlich entgegen, indem er mir alle Abende Unterricht ertheilte. Nach Verlauf von beinahe drei Jahren, 1798, meldete ich mich neben zwei andern Kandidaten auf die Schule Uelikon. Ich wurde gewählt.

Wir treten in das neue Jahrhundert, und dieses sollte das Jahrhundert der Schulreform werden. Wo die Finsternis am dichtesten, da sendet Gott Licht. Pestalozzi legte den Fundamentstein dieses herrlichen grossen Gebäudes dort in einem der Urkantone nieder, und dieses Gebäude umfasset gegenwärtig mehr als einen Erdentheil. Nur seine Vaterstadt, welche dreihundert Jahre früher so bereitwillig zuerst sich durch den Kirchenreformator Zwingli der römischen Hierarchie entreissen liess, wollte jetzt den Reformator der Schule nicht anerkennen. Ein Prophet ist nirgends verachtet, als in seinem Vaterlande. Meinem innigen Verlangen, diesen Mann zu sehen und zu hören, konnte ich nicht widerstehen, und dieses Glück wurde mir, zwar nur kurze Zeit, nur 6 Wochen lang zu Theil. Mit Muth und Begeisterung errichtete ich dann eine doppelte Privatanstalt, die eine halbtäglich für die obere, die andere für die untere Wacht Stäfa. Aber bald war der Raum zu klein. Die Gemeinde wünschte, dass die eine von den zwei Schulen auf Kirchbühl, die bis anhin in eine Knaben- und eine Mädchenschule getheilt waren, neben und mit dem Lehrer der Knabenschule auch mir übergeben werde und die Aeltern ihre Kinder beiderlei Geschlechtes freiwillig in die eine oder andere schicken

Becher, vom Schulkapitel Meilen im Jahre 1845 dem Kreislehrer J. J. Dändliker verehrt.
(Geschenk der Familie Dändliker an das Pestalozzianum 1940)

könnten. Und so geschah es, zwar nur kurze Zeit für zwei Lehrer, denn der Lehrer neben mir trat von der Schule ab, und sie wurde mir allein übergeben. Aber die Pestalozzi'sche Schule war von dem damaligen Erziehungsrath, der seine Existenz von der grossen Umgestaltung von 1798 hatte, nicht anerkannt, und ich als abgetretener Lehrer von Uelikon nicht anerkannter Lehrer auf Kirchbühl. Viele Hindernisse standen der neuen Schule, der einzigen im Kanton, im Wege, die ich nicht aufzählen mag. In dieser Bedrängniss wendete ich mich an Herrn Antistes Gessner, damals Pfarrer am Fraumünster in Zürich, der, als Mitglied und Abgeordneter des Erziehungsrathes, eben zu gleicher Zeit in die Anstalt zu Pestalozzi nach Burgdorf kam, als ich dort war, und der mir dort sein trauliches Wort gab. Er kam sogleich nach Stäfa. Nach genauer Erkundigung in der Schule, wie die Methode hier angewendet werde, versöhnte er den damaligen Pfarrer mit der Schule, so dass mir von dieser Seite keine Hindernisse mehr gemacht wurden. Durch seine Bemühung wurde vom Erziehungsrath die Schule geduldet, doch nicht

[1]) Der Vater des Komponisten Hs. Georg Nägeli.

anerkannt [2]). Um die Behörde für die neue Schule zu gewinnen, liess er selbst in Zürich eine solche Privatanstalt errichten. Heute noch streue ich diesem theuern Manne eine Blume des Dankes auf sein Grab.

Eines Umstandes, der in seinen Folgen der Schule wichtig war, darf ich hier nicht vergessen. Ein Zufall, wie wir zu sagen pflegen, führte Junker Landammann Rheinhard, Präsident des Erziehungsrathes, nebst einigen achtbaren Eidgenossen in meine Schule, und er, auf dem das Gewicht ruhte, gab mir seine volle Zustimmung.

Nun gelang es zwei Männern des Erziehungsrathes, Rathsherrn Rusterholz und Professor Schulthess, dass 1806 und die zwei folgenden Jahre alle Lehrer des Kantons, jeder für einen Monat, einberufen wurden, um auch einigen Unterricht zu erhalten. Für den ersten Monat musste auch ich als Schüler und Lehrer eintreten. In dieser Zeit wurde die Schule auf Kirchbühl nach dem Tode des lange im Amte treu arbeitenden Lehrers Ryffel, in zwei Successivklassen eingetheilt, und mir die ältere, und dem jetzt noch lebenden Lehrer Ryffel die jüngere Klasse übergeben.

Der erste Schritt zur Bildung der Lehrer zog einen zweiten nach sich, die Bildung von Kreisschulen. Es sollten nämlich junge Leute den Anlass haben, sich auf die Schule vorzubereiten, und angestellte Lehrer weiter geführt werden können. Abermals ein wichtiger und wirksamer Zeitabschnitt meines Lebens. 1809 und 1810 wurden dreissig Lehrer, darunter auch ich, zu Herrn Kammerer Reutlinger in Reuti zu einem dreimonatlichen Kurs einberufen. Nach zehn Jahren fand der Erziehungsrath für nothwendig, die Zahl der Kreislehrer wieder zu ergänzen, und übergab mir für diesen Zweck zehn jüngere Lehrer für drei Monate. Das Zutrauen brachte mir in der ganzen Zeit dieser Kreislehreranstalt bis 1830 die gerade Zahl von 100 Zöglingen zu, von denen 95 dem Kanton Zürich aus allen Gegenden, 3 dem Kanton Thurgau, 1 dem Kanton Appenzell, und selbst einer der Stadt Luzern angehören. In dieser Zeit erhielt die Schule einen Zuwachs von besser gebildeten Lehrern, je nachdem sie die Kreisschule mehr oder weniger lang benutzt und den Unterricht aufgefasst hatten.

Meinem sel. Freunde, Herrn Dr. und Professor Schulthess gebührt für diese Zeit der Ehrenkranz der Schule. Rastlos arbeitete und wirkte er theils im Erziehungsrath, theils durch Ausarbeitung von Schriften für den Lehrer und die Schule; und dennoch fand er 1830 nicht die ihm gebührende Anerkennung. Möge er nun in bessern Welten für sein schönes Tagewerk seinen Lohn finden!

Dieses ist im kurzen Zusammenzug die Geschichte und der Zustand der Schule und meine Stellung in derselben bis 1830. Diese blieb sich gleich bis auf heute, aber der Schule ward ein grosser Umschwung zu Theil. Die Zeit, von welcher wir geredet haben, war die vorbereitende, die Morgendämmerung eines neuen Zustandes.

Man sah ein, dass zu einer Zeit, wo die Kultur mächtig heranwuchs, wo die Mechanik einen ganz neuen Zustand für die Menschen und für den Erwerb aller Bedürfnisse darbot, wo die Wissenschaft in allen Zweigen menschlicher Erkenntnis höher stieg, dass zu einer solchen Zeit die Schule, als die erste Stufe geistiger Entwickelung, sich höher heben müsse. Die Schule wurde der Gegenstand der gelehrten Welt, die Schule der Mittelpunkt der gemeinnützigen Gesellschaft. Aber wer hätte glauben können, dass derselben so schnell eine neue Epoche warte? Der Ruf in Uster: Eine durchgreifende Schulverbesserung! sprengte auf einmal eiserne Riegel, öffnete unbekannte Quellen zu diesem grossen Werke. Ein neuer Erziehungsrath trat auf, zu dem auch ich als Mitglied gewählt wurde; ein Seminar zur Bildung junger Schullehrer wurde in's Leben gerufen, welches in kurzer Zeit unter trefflicher Leitung der Schule neues Leben gab. Kurz, es wurde für die Schule alles Mögliche gethan.»

Jakob Dändliker hat nicht nur als Erziehungsrat an der Erneuerung der zürcherischen Volksschule mitgewirkt; er hat auch Lehrmittel für sie geschaffen. Schon 1827 erschien bei Schulthess in Zürich sein Buch über das Zifferrechnen, 1833 bei Orell, Füssli und Comp. seine «Deutsche Sprachlehre für Volksschulen in geordneten Denk-, Sprech- und Schreibübungen».

Der Sohn, V. D. M. *Eduard Dändliker*, unter Thomas Scherr Seminarlehrer in Küsnacht, setzte das Unterrichtswerk seines Vaters fort, indem er ein «Methodisches Handbuch für den Rechnungsunterricht in den Elementarklassen» schuf (1835 bei Schulthess in Zürich erschienen). Im Vorwort anerkennt er dankbar, was «in seinen frühesten Jugendjahren im Rechnungsunterrichte die Schule seines theuern Vaters an ihm gethan». Dieser lieferte besonders durch seine nach Pestalozzis Grundsätzen bearbeiteten Leitfaden fürs Kopfrechnen seiner Zeit nicht Unwichtiges.

Noch ein weiterer Nachkomme Jakob Dändlikers stellte sich in den Dienst der zürcherischen Lehrerbildung. Es ist *Prof. Dr. Carl Dändliker* (1849—1910), der als Geschichtslehrer am Seminar Küsnacht eine Generation zürcherischer Lehrer nicht nur für Geschichte, sondern auch für Heimatkunde und Heimatforschung zu gewinnen suchte. Seine dreibändige «Schweizergeschichte» und seine «Geschichte der Stadt und des Kantons Zürich» sind Zeugen seines unermüdlichen Forschereifers.

Dankbar sei anerkannt, dass die Familie des Kreislehrers Jakob Dändliker in drei Generationen der zürcherischen Schule wertvolle Dienste geleistet hat.

S.

[2]) Das Protokoll des Erziehungsrates enthält unter dem 20. April 1803 folgende Notiz: Herr Schulinspektor Wirz berichtet unter heutigem Datum, Schulmeister Dändliker von Uelikon in Stäfa, der unter dem 25. August 1802 vom Erziehungsrat die Erlaubnis erhalten, einen Versuch mit der pestalozzischen Lehrart bei einer Anzahl von Kindern zu machen, habe sich zu Anfang dieses Jahres mit Schulmeister Walder daselbst vereinigt.

Pestalozzis „Christoph und Else“

Zum neuesten Band (VII.) der «Sämtlichen Werke» Pestalozzis.

Im Jahre 1781 erschien «Lienhard und Gertrud». «Das Buch stand in wenigen Wochen da, ohne dass ich eigentlich nur wusste, wie ich dazu gekommen», schrieb Pestalozzi später im «Schwanengesang». Der beispiellose Erfolg verwirrte den Verfasser in keiner Weise. Als er beobachtete, dass weite Kreise sich damit begnügten, den Vogt Hummel als Sündenbock anzuklagen und über die tieferen Ursachen «des wachsenden sittlichen und bürgerlichen Verderbens unseres Landvolkes» hinwegsahen, da «ekelte ihn ob den Ansichten und Grundsätzen, von denen die Lobreden ausgingen». Er hatte gehofft, sein Buch werde jeden einzelnen zur Besinnung aufrufen, und nun musste er befürchten, dass der alte Schlendrian nicht geändert werde. Wozu denn alle die Lobreden über das Buch? «*Diese Folgen des verkrüppelten Beifalls*

meines Buches empörten mich, und so wie ich bin, wollte ich sogleich diesem einseitigen Eindruck desselben mit aller meiner unbefangenen Offenherzigkeit und Lebhaftigkeit durch das einfachst mögliche Mittel entgegenwirken; ich schrieb, von dieser Ansicht belebt, ‚Christoph und Else'.»

Man geht wohl nicht fehl, wenn man noch einen weiteren Grund für die Entstehung von «Christoph und Else» annimmt. Als Pestalozzi seinen Dorfroman «Lienhard und Gertrud» schuf, muss er seine volkserzieherische Sendung deutlich verspürt haben. Daher drängte es ihn, die im Buch niedergelegten Gedanken näher zu umschreiben und genauer auszulegen. Sie sollten Volksgut werden.

Die diesbezüglichen Schriften werden zum erstenmal im Zusammenhang und in dieser Vollständigkeit veröffentlicht im 7. Band von Pestalozzis Sämtlichen Werken [1]). Die Bearbeiter der beiden Schriften, Emanuel Dejung und Walter Nigg, haben sich der alten Drucke und Handschriften liebevoll angenommen und in Text- und Sachkritik sorgfältige Kleinarbeit geleistet.

Pestalozzi schrieb zunächst «*Die Kinderlehre der Wohnstube*». Darin wird «Lienhard und Gertrud» zum Teil in einer von der Erstausgabe abweichenden Fassung erzählt. An die einzelnen Kapitel schliessen sich Fragen über den Inhalt. Den Schluss jeden Abschnittes bilden die «Wahrheiten und Lehren», in denen in Form von Sentenzen der Gehalt der einzelnen Kapitel zusammengefasst wird. Diese Form, der in «Lienhard und Gertrud» niedergelegten Ideen Nachdruck und Beachtung zu verschaffen, scheint Pestalozzi nicht befriedigt zu haben. In der Tat wirkt die Fragerei nach dem Inhalt der Geschichte auf die Dauer ermüdend, und in der Formulierung der Fragen erweist sich Pestalozzi nicht als Meister. Die «Wahrheiten und Lehren» sind gehaltvoller; in ihnen ist viel Wertvolles festgehalten. Pestalozzi hat aber gefühlt, dass er durch eigene Darstellung mehr bieten kann und besser in die Tiefe dringt, als durch Fragen.

Die «Kinderlehren» blieben deshalb ein Bruchstück, das zu Lebzeiten ihres Urhebers nie veröffentlicht wurde. Rasch fand Pestalozzi einen anderen Weg, um das sagen zu können, was ihm auf dem Herzen brannte. Es entstand sein zweites Volksbuch: «*Christoph und Else lesen in den Abendstunden das Buch Lienhard und Gertrud*». Wie der Titel andeutet, liegt diesem Werk der Gedanke zugrunde, dass «Lienhard und Gertrud» im Familienkreis gelesen und erläutert werde. Bauer, Bäuerin, Knecht und Kinder nehmen an diesen Abendstunden teil. Die Leitung hat zunächst der Bauer inne, der jeden Abend ein Kapitel aus «Lienhard und Gertrud» vorliest; die eigentliche Führung in der Auslegung übernimmt aber der Knecht Joost. An drei Abenden wird die Unterhaltung hauptsächlich durch einen Besucher, den Kirchmeier, bestritten. Die Kinder sind fast immer bloss stille Zuhörer. Nur Fritz hat eine besondere Aufgabe zu erfüllen: auf Geheiss des Vaters muss er in jeder Abendstunde das Wichtigste aus der gepflogenen Besprechung zusammenfassen. Im Gegensatz zu den «Kinderlehren» wird der Inhalt von «Lienhard und Gertrud» nicht wiedergegeben. Die den einzelnen Abendstunden vorangestellten Inhaltsangaben nehmen nicht nur auf den Inhalt von «Lienhard und Gertrud», sondern auch auf die kommende Aussprache Bezug. Oft decken sie sich mit Fritzens Zusammenfassungen.

Das zweite Volksbuch erschien 1782, also ein Jahr nach «Lienhard und Gertrud», in Zürich und Dessau in Commission bey Joh. Caspar Füessly. Zu Pestalozzis grossem Erstaunen wurde das neue Buch nicht oder nur wenig gelesen. Und doch hatte er auf das Werk grosse Hoffnungen gesetzt und zur Gestaltung viel Mühe verwendet. «Mir ward die Arbeit des ersten und des zweiten Buches so ungleich schwer als Tabakrauchen und Steinetragen», schrieb er im «Schweizerblatt». Doch als er 1824 den Band zur Gesamtausgabe seiner Werke rüstete, musste er in der Vorrede bekennen: «Dieses Buch ist dem Volk gar nicht in die Hände gekommen». Er suchte den Grund des Misserfolges im Zeitgeist, der das «Scheinglück des Vielwissens» in den Vordergrund gehoben und darob die Güter eines «ehrenfesten Hauslebens» vernachlässigt habe.

Doch werden auch begeisterte Pestalozzi-Leser «Christoph und Else» niemals auch nur annähernd die Bedeutung von «Lienhard und Gertrud» beimessen können. Das erste Volksbuch wurde seinerzeit von Pestalozzi in dichterischer Berufung, aus überströmendem Herzen heraus geschrieben; «Christoph und Else» tragen mehr den Charakter der gewollten Aufklärung an sich. Das zeigt schon der äussere Rahmen: Der Bauernknecht Joost entwickelt Weisheiten, die einem weltgewandten, in Erziehung, Philosophie und volkswirtschaftlichen Fragen erfahrenen Menschen alle Ehre erweisen. Der Bauernbub Fritz verfügt über die erstaunliche Gabe, das Gespräch der Erwachsenen in wenig Sätzen inhalts- und wortgetreu wiederzugeben. Dadurch, dass Pestalozzi nicht den Meister, sondern den Knecht die Hauptrolle spielen lässt, und dem Buben eine gewichtige Arbeit zuweist, möchte er wohl sein Vertrauen in die Kräfte des «niedern Volkes» bekunden und die Leser ermutigen, solche Abendstunden durchzuführen. Aber der Rahmen seiner Geschichte mutet recht unwahrscheinlich an. Eine eigene Handlung hat das zweite Volksbuch, im Gegensatz zum ersten, nicht. In der Vorrede zur ersten Ausgabe schreibt Pestalozzi selbst, dass es ihm in «Christoph und Else» nur auf «Lehr- und Unterricht» ankomme, dass «diesem Endzweck sogar das Costume der Personen aufgeopfert» werde.

Das neue Volksbuch setzt die Kenntnis von «Lienhard und Gertrud» voraus. Es ist daher leicht zu verstehen, dass das ohne Spannung geschriebene, belehrende Buch im Volk keine Aufnahme fand. Wer sich aber die Mühe nimmt, «Christoph und Else» zu lesen, wer über die vielen Wiederholungen und Breiten hinwegsieht, der wird, mit Iselin von einem «widrigen Vorurteil» befreit, am Buche immer mehr Gefallen finden.

In Christophs Stube wird das Gespräch nicht von ungebildeten oder unwissenden Bauern geführt; es ist Pestalozzi selbst, der in die einfache Stube getreten ist und dort sein Füllhorn reicher, von Menschenliebe erfüllter Gedanken ausleert. Wie im ersten Buch erscheint er auch hier als der, der dem niederen Volke aufhelfen will. Was im Roman den Schriftsteller bewegte, wird hier weiter ausgeführt: Erziehung im Haus, dem Heiligtum der Wohnstube; Schul- und Volksbildung; Armenfürsorge; Gesetzgebung; das Verhältnis des Menschen zur Obrigkeit und zu Gott: diese Fragen und Gedanken bilden den Inhalt der Gespräche.

Neben den Wiederholungen und neben ermüdenden Stellen tut sich eine Fülle tiefster Weisheit, edelster Gedanken auf. Deshalb wird das Lesen von «Christoph und Else» nicht nur dem Pestalozzifreund, sondern jedem Menschen, der sich um Volkserziehung, staatliches und religiöses Leben kümmert, reiche Anregungen bieten.

Den Dichter verraten die in schöne Sprachbilder geformten ewig menschlichen Wahrheiten; den Volksschriftsteller die Inhaltsangaben, die in ihrer Plastik ausserordentlich anschaulich wirken — sie bilden das einzig Spannende und Humorvolle in dem Buch — und die gelegentlich köstlich anmuten. Hiefür ein paar Proben: Von einer Kaffeegeiss, von Katzen, die gähnen und freundlichen Leuten. — Vom Unrechttun und einer Prise Tabak. — Vom Dastehen wie Bock. — Von der Einfalt und von Erdäpfeln. — Von einem Esel, von einem Fass Wein und von Gesetzen. Ein hübsches Beispiel für die Bildhaftigkeit der Pestalozzischen Sprache ist folgende Stelle, in der Pestalozzi sagen möchte, dass man im Gespräch vom Hundertsten ins Tausendste kommen könne: «Die meisten Gespräche sind wahrlich so den Morgenträumen gleich, in denen man in einem Augenblick aus dem Stall nach Egypten und aus Egypten ins Appenzellerland hinkommt».

Durch das Einschalten von allerlei Erlebnissen und Geschichten, bald von Joost, bald von Else oder Christen er-

[1]) Pestalozzi: «Sämtliche Werke», herausgegeben von Artur Buchenau, Eduard Spranger, Hans Stettbacher. 7. Bd.: Die Kinderlehre der Wohnstube. «Christoph und Else», bearbeitet von Emanuel Dejung und Walter Nigg. Berlin und Leipzig 1940. Verlag von Walter de Gruyter & Co. Auslieferung für die Schweiz: Orell Füssli, Zürich. 588 S. Lwd. Fr. 40.50.

zählt, wird die Eintönigkeit des Gesprächs anregend befruchtet. Eine wohltuende Abwechslung bringt auch das Erscheinen des Kirchmeiers, und wie um einer Ermüdung vorzubeugen, wird am 21. Abend ein Kapitel aus einem andern Buch gelesen und besprochen. Ob es sich bei diesem neuen Buch «*Der gute Jakob, wie er seinen Sohn lehrt*», um ein Werk handelt, das in Pestalozzis Kopf spukte, oder ob der Titel frei erfunden wurde, lässt sich nicht entscheiden. Ueberraschend ist die Aehnlichkeit des Titels mit «Wie Gertrud ...». In diesem Kapitel, das von Tod und Leben handelt und ein ruhiges Sterben als erstrebenswertes Ziel setzt, findet sich eine der bei Pestalozzi so seltenen Naturschilderungen. Ich kenne nur das Lob des Zürichsees aus «Sieben Tag by Pfarrer Samuel» (Sämtliche Werke, Bd. 13), das sich mit dieser Schilderung messen könnte. In ihr, und in der Art, wie der Tod des Menschen mit dem Untergehen der Sonne verglichen wird, bricht die dichterische Begabung Pestalozzis durch.

Wir standen noch eine Weile bey dem Todten, ehe wir aus seiner Hütte gegangen, und da der Abend schön war, führte ich meinen Kleinen auf den nahen Hügel des Dorfs, und setzte mich an einen Ort, wo wir eine herrliche Aussicht hatten, ins Grüne. Berg und Thal, Saaten und Weyden, Weinberge und Aecker, Dörfer und Städte, Flüsse und Seen, waren uns im Auge; vor uns neigte sich die Sonne gegen dem Abend; sie blitzte im Goldglanz auf den Türmen der Stadt; sie blendete im Silberlicht auf den Seen und Flüssen; sie glänzte auf den wallenden Wiesen im grünen Teppich, und auf den weiten Saaten, in der sanften Farbe des schönen Monds. — Hinter uns war Berg und Wald, graue Gipfel und kahle, nackte Felsen; Eichen, die Jahrhunderte stunden, und dunkle hohe schwarzgrüne Fichten; neben uns rauschte das böse Wasser der schönen Lillen, dieser untreuen Uferfresserin, die alle Anstösser hassen; in wilden, sprudelnden Fällen rauschte sie neben uns hinab, unter den Hügel — da schien sie sanft und still zu ruhen; aber zu beiden Seiten der stillen Bucht sahen wir die unterfressene Erde vor unsern Augen in ihren Schoss hinabsinken. — Da in der Nähe dieser ungetreuen Lillen setzten wir uns auf einer sichern Felswand; meinem Kleinen war das Herz noch voll, sein lieber Marti war der erste Todte, den er gesehen, in sanftem stillem Schweigen staunte er durch das lange Thal, gegen die Sonne hin, die untergehen wollte; dann rief er plötzlich: Vater, sein Tod war wie dieses!»

Bei der Erörterung von Erziehungsfragen stossen wir auf die Auffassung Pestalozzis, dass das Schwergewicht auf die häusliche Erziehung zu verlegen sei.

«Christoph: Wo fehlt es am meisten?

Joost: An der Wohnstube, Meister. Der Mensch muss für sein Herz nothwendig einen Feuerherd haben, an dem es für ihn immer warm ist, und das ist ihm diese; in dieser muss er sich erholen, erfrischen, erwärmen und ausruhen; von ihr erquickt, geht er dann wieder in Holz und Feld und an jede Arbeit, die sein Beruf ist.» ... «Selbst die Menschenliebe fordert Wartung und Pflege in der Wohnstube.» ... «Ist der Mensch in seiner Wohnstube nicht brav, fromm und gut, so wirst du nie nichts sicheres an ihm haben, du magst ihn in der Welt brauchen wollen wie, und wo du willst.» ... «Der Schulmeister sagt da in seiner Schulstube dem Kind: Sey fromm, folge dem Vater und der Mutter, denn es ist Gottes Wort; aber das Kind versteht wenig von dem, was er sagt, und geht gemeiniglich heim, es zu vergessen. Aber wenn der Vater daheim ihm Brod und Milch gibt und seinen Bissen spart, um ihn mit ihm zu theilen, dann merket und fühlet und verstehet das Kind, dass es Gottes Wort, dass es seinem Vater folge, der seinen Bissen mit ihm theilet, und es vergisst das Wort des Vaters, der es also täglich an das Wort Gottes: «Folge deinem Vater und deiner Mutter» also mahnet, nicht, wie die leeren Worte des Schulmeisters.»

Bei der Schulerziehung taucht Pestalozzis Lieblingsgedanke auf, Lernen und Handarbeiten mit einander zu verbinden.

«Für das Landvolk ist das, keine Arbeitszeit beym Lernen verlieren, und keine Hand beym Lernen stille halten, das Allerwichtigste, auch wann ich Zeit und Geduld hätte und Schulmeister auf meinem Dorfe seyn könnte, so würde ich Spinnräder, Spitztrucken und Webstühle in meine Schulstuben nehmen, und meine Baurenkinder müssten mir einmal reden und reiten miteinander lernen.»

Allerlei Pestalozzi-Weisheiten über das Verhältnis des Bürgers zum Staat erhellen aus folgenden Stellen:

«Freyheit für Kopf und Herz, für den gemeinen Mann, für den unterdrückten und niedern Mitbürger, wird jetzt selten gesucht; diese Art von Freyheit fordert Arbeit, Verstand, Treue, Mässigung, Liebe und anspruchslose Gutherzigkeit; und das alles ist leider nicht Modeliebhaberey unserer Zeit; man will Freyheit zu einem unverschämten Betragen und zu tausenderlei ungebührlichen Anmassungen; aber die wahre Freyheit ist nie unverschämt, sie ist immer edelmütig, bescheiden und still.»

Bei der Erörterung religiöser Fragen stossen wir auf Gedanken wie:

«Wer am meisten Gutes auf seinem Krankenlager tut, und die Kräfte seines Verstandes und seines Herzens am sorgfältigsten braucht, seinem Nebenmenschen Treu und Liebe, Rath und Hilfe zu erweisen, der zeiget für uns Menschen gewiss am deutlichsten, dass er Religion habe.» ... «Der wahre Gottesdienst ist ein menschlicher Dienst, der uns an die Erde bindet, so lange wir darauf leben.» ... «Die Pflichten des Menschen sind in zeitliche Sachen hineingewoben, und der Tod allein haut diesem Geweb den Faden ab. Wir aber müssen, so zu sagen, am Webstuhl sitzen, bis der letzte Athem hin ist, und uns der Unsern und aller Menschen annehmen, solang unser Herz schlägt.»

Pestalozzi schliesst das Buch mit der 30. Abendstunde, nachdem in Christophs Familienkreis 27 Kapitel von «Lienhard und Gertrud» gelesen worden sind. Es ist also erst ein Drittel des Dorfromans erläutert worden. Zu einer Fortsetzung kam es nicht; auch Vorarbeiten hiezu scheinen nicht vorhanden zu sein. Die kühle Aufnahme, die «Christoph und Else» gefunden hat, veranlasste Pestalozzi, von weiteren Arbeiten Umgang zu nehmen. Das erste Volksbuch weiter zu führen, wurde ihm nunmehr Bedürfnis; schon ein Jahr nach «Christoph und Else» erschien der zweite Band von «Lienhard und Gertrud».

Walter Klauser.

Neue Bücher

(Die Bücher stehen 3 Wochen im Lesezimmer, nachher sind sie zum Ausleihen bereit.)

Sprache und Literatur.

Bächtold Albert: De Hannili-Peter. VIII A 654.
Bertolini Dante: Licheni. Poesie. II B 1615.
Cronin A. J.: Die Dame mit den Nelken. VIII A 652.
Deeping Warwick: Der Weg nach Tindaro. VIII A 634.
Du Maurier Daphne: Rebecca. VIII A 649.
Gfeller Simon: Eichbüehlersch. VIII A 648.
Gide André: La porte étroite. F 229.
Hayes Nelson: Die einsame Insel. VIII A 644.
Hedinger-Henrici P.: Wandlung. Gedichte. II H 1349.

Hesse Hermann: Bilderbuch. Schilderungen. VIII A 636.
Hobart Alice Tisdale: Petroleum für die Lampen Chinas. VIII A 635.
Huber Jakob: Zürischaggi. VIII A 639.
Hunziker Rudolf: Jeremias Gotthelf. VII 4962, 50/51.
Jaberg K. und J. Jud: Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Bd. 8. VII 7241, VIII.
Käser Jakob: Fyrobe. VIII A 656.
Keller Walter: Am Kaminfeuer der Tessiner. VIII A 647.
Llewellyn Richard: So grün war mein Tal. VIII A 637.
Lofts Norah: Wenn die Wildnis blüht. VIII A 640.
Mast Hans: Soldaten, Kameraden ... VIII A 646.
Meyer Arthur Em.: Der ewige Mund. Prophetengeschichten. VIII A 638.
Meyer C. F.: Conrad Ferdinand Meyers Gedichte an seine Braut Luise Ziegler. VIII A 651.
Moser Bernhard: Hartholz. Neue Gedichte. II M 1117.
Müller Elisabeth: Fride i Huus und Härz. VIII A 645.
Müller-Einigen Hans: Das Glück da zu sein. VIII A 643.
Pestalozzi J. H.: Fabeln. P I 98.
Rusch Joh. Bapt.: Um das Recht der Landsgemeinde. VII 4959, 20.
Schaer-Ris Adolf: Drätti erzellt Müschterli us sir Juget. VIII A 655.
Schmidt Raymund: Schopenhauer-Brevier. VIII B 78.
Schnetzer Rudolf: Schicksal am Gotthard. VIII A 650.
Sprachgut der Schweiz: Hefte für den Deutschunterricht. 6 Hefte. VII 7656, A 1, 2, 4; B 1, 2; C 1.
Zermatten Maurice: Erzählungen aus dem Walliser Hochland. VIII A 642.
Zollinger Albin: Pfannenstiel. VIII A 641.
Zollinger Max: Sinn und Gebrauch der Interpunktion. II Z 330.

Biographien und Würdigungen.

Blanke Fritz: Ulrich Zwingli. VII 9510, 19.
Bluntschli Marie: Erinnerungen an Gottfried Keller. SA. II B 1616.
Frey Adolf: Erinnerungen an Gottfried Keller. VIII A 653.
Korrodi Eduard: Niklaus von Flüe. VII 9510, 13.
Kürenberg J. von: Das Sonnenweib. Der Juliane von Krüdener seltsame Irrfahrt. P VI 433.
Kundert Fridolin: Johannes Krebser 1724—1781, ein Förderer von Landwirtschaft und Schule in Wallisellen. SA. II K 1084.
Ninck Johannes: Sieghafte Liebe. Die Liebe der Zürcherin Johanna Rahn zu dem Philosophen J. G. Fichte. P V 993.
Ramsauer Johannes: Im Bannkreis Pestalozzis. VII 9510, 15.
Schmid G. und E. Rogivue-Waser: Gedenkschrift zum 75. Geburtstag von Meinrad Lienert (1865—1933). II S 2326.
Würzburger Karl: Der Angefochtene. Ein Buch über Heinrich Pestalozzi. P II 638.

Kunst und Musik.

Bendel Max: Tobias Stimmer. Leben und Werke. VIII H 90.
Bianconi Piero: Arte in Valle Maggia. VIII H 85.
Bianconi Piero: I dipinti murali della Verzasca. VIII H 84.
Bianconi Piero e Arminio Janner: Arte in Leventina. VIII H 86.
Burckhardt Jakob: Das antike Rom. VIII H 89.
Herrmann Kurt: Der fröhliche Musikant. Ein neuer Weg für den Anfangsunterricht im Klavierspiel. Bd. 1 und 2. MK 161, 1/2.
Johner Theodor E.: Das kleine Psalmenbuch. VIII H 88.
Michelangelo: Die Skulpturen. Phaidon-Ausgabe. VIII H 78, II.
Paumgartner, Bernhard: Mozart. VIII H 91.
Schoeck Walter: Der Musikbeflissene. II S 2328.
Spreng R., W. Ueberwasser, F. Bühler: Konrad Witz. (Basler Kunstbücher, Bd. I.) VIII H 87.
Wölfflin Heinrich: Gedanken zur Kunstgeschichte. VIII H 92.

Geographie, Geschichte, Kulturgeschichte.

Aubry Octave: Napoleon privat. VIII G 234.
Coscienza: Breviario del cittadino e del soldato. VIII G 167a.
Crottet Robert: Maouno. Eine Erzählung von Lappen und Renntieren. VIII J 128.
Curti Notker: Im Bündner Oberland. VIII G 235.
Feuz Ernst: Schweizergeschichte. VIII G 230.
Heye Artur: Allahs Garten. VIII J 127.
Heye Artur: In Freiheit dressiert. VIII J 126.
Kolumbus Christoph: Bordbuch. Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492—1493. VIII G 232.
Muralt Albrecht von, Thomas Legler: Beresina. Erinnerungen aus dem Feldzug Napoleons I. in Russland 1812. VIII G 231.
Ott Estrid: Mit den finnischen Lottas. 3. A. VIII G 233c.
Schürer Oskar: Prag. Kultur. Kunst. Geschichte. 3.*A. VIII G 237c.
Schwarz Theodor: Denker der Politik. VIII G 236.
Schweiz, die, in Waffen. Grenzbesetzung 1939. VIII G 238.
Stickelberger Em.: Heisst ein Haus zum Schweizerdegen. Bd. 2. VIII G 212, 2.
Tavel Albert von: Bärnerläbe vor siebezg Jahre. VIII G 239.
Vallotton Henry: La Suisse de demain. II V 379.
Zoppi Giuseppe: Mein Tessin. VIII J 125.
Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1941. P V 1220.

Naturwissenschaft, Mathematik und Physik.

Courant R.: Vorlesungen über Differential- und Integralrechnung. Bd. 1/2. 2.*A. VIII K 9, I/II.
Flückiger Alfred: Muck. Lebenstage eines Alpenhasen. VIII P 58.
Niggli P., J. Koenigsberger, R. L. Parker: Die Mineralien der Schweizeralpen. VIII Q 7, I/II.
Noll Hans: Schweizer Vogelleben. VIII P 57.
Opitz Walter: Glück mit Tieren. VIII P 56.
Sieg Hilde: Gottessegen der Kräuter einst und immerdar. VIII O 25.

Anthropologie und Medizin.

Officina Wander. In honorem Officinae Wander 1865—1940. VIII M 33.

Volkswirtschaft, Fürsorge.

Jahrbuch, schweizerisches, der Jugendhilfe 1940. Ueber die Jahre 1935—1939. Band XVI. ZS 382 N.
Partecipazione, la, del Cantone Ticino all' Esposizione nazionale svizzera, Zurigo, 6 Maggio — 29 Ottobre 1939. VIII V 109.
Russell Oland D.: Das Haus Mitsui. Der Aufstieg des grössten Handelshauses Japans. VIII V 110.
Schweiz, die, im Spiegel der Landesausstellung 1939. VIII V 111, I/III.
Band III: Kunst in der Schweiz.
Wir machen darauf aufmerksam, dass die Bände nur einzeln versandt werden können, damit portofreie Rücksendung möglich ist. Portoauslagen pro Band 50 Rp., Gewicht je ca. 4 kg. —
Wagner Julius: Die Landwirtschaft an der LA. VIII V 108.

Jugendschriften.

Aebli Fritz: Heimat, ich liebe dich! JB I 2648.
Aebli Fritz: Raten, denken, lachen und noch andere Sachen! Ein fröhliches und praktisches Spiel-Programmbuch. JB I 2649.
Bergmann Walter: Im tiefen Wald. (Atlantis-Kinderbuch.) JB II 579.
Blick in die Welt. Jahrbuch der Schweizer Jugend. 3. Bd. JB I 2496, 3.
Brunner Fritz: Grosse Tage in Goldenberg. JB I 2659.
Donauer Friedrich: Das Kreuz stürzt vom Sophiendom. JB I 2643.
Eschmann Ernst: Der Schützenkönig. JB I 2654.
Eschmann Ernst: 's Christchindli. Schwizerdütschi Gidichtli, Liedli und Sprüchli vum Christchindli, vum Samichlaus und vum Neujahr. 6. A. JB I 2646f.
Hägni Ruedolf: I ghöören es Glöggli. Neui Väärsli für dChind. JB I 2652.
Jugend-Kalender, Schweizer, 1941. JB I 2551.
Keller Anna: Um die liebe Weihnachtszeit. Kindergeschichten zum Vorlesen und Erzählen in der Advents- und Weihnachtszeit. (Für 7—13jährige.) JB I 2645.
Maag-Socin Martha: Vreni und der Rätselbund. JB I 2655.
Moeschlin Elsa: Vrenelis Mal- und Bilderbuch. JB II 578.
Muschg Elsa: 's Fineli aus der Altstadt. JB I 2651.
Paatz Herbert: Abenteuer in Doktor Kleinermachers Garten. JB I 2653.
Scherrer Maria: Fröhliches Kinderland. JB I 2656.
Schmidtbonn Wilhelm: Rheinische Geschichten. JB III 57, 187.
Sperling Walter: Denkspiele für kluge Köpfe. JB I 2642.
Stiefel E.: Vom Jakob und sine Buebe. Es zwäits Hämpfeli biblischi Gschichte uf züritütsch verzellt. JB I 2657.
Stroem Axel und Marie: Nur ein Hund. JB I 2647.
Tetzner Lisa: Die schwarzen Brüder. Band 1. JB I 2650, 1.

Nachtrag zum Jugendbücher-Verzeichnis.

Aus Versehen wurden im Verzeichnis folgende Bücher nicht aufgeführt:
Haller Adolf: Kamerad Köbi. JB I 2240.
Kunz Edw.: Liedli für die Chline. MS 1269, I.
Kunz Edw.: Na meh Liedli für die Chline. MS 1269, II.
Kunz Edw.: Hundert Kinderlieder. MS 1269, III.
Kunz Edw.: Neui Liedli für chlini und grossi Chind. MS 1269, IV.
Kunz Edw.: Lasst uns fröhlich singen. 100 Kinderlieder. ML 100.

Mitglieder, übt Solidarität

und berücksichtigt für Eure Weihnachtseinkäufe die nachstehenden bestempfohlenen Spezialfirmen

Papeterie **C. FISCHER** ZÜRICH 7
Forchstrasse 51

Füllfedern - Vierfarbenstifte
Geschmackvolle Papeterien
Ledermappen und Brieftaschen
Heimat- und Gaberellkalender

Albrecht-Schläpfer, Zürich

am Linthescherplatz, nächst Hauptbahnhof

Aussteuer-, Betten- und Steppdeckenfabrik,
Wolldecken, Kamelhaardecken, Teppiche

Hotel Augustinerhof-Hospiz, Zürich

Sorgfältig geführtes Stadt-Restaurant. Telephon 5 77 22.

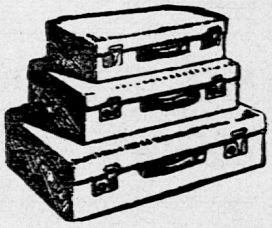
Ruhige Lage im Zentrum der Stadt. Grosser Speisesaal, gemütliche Halle, Lift, Bäder, Zentralheizung, fliessendes Wasser und Staatstelephon. 80 Betten von Fr. 3.50 bis Fr. 5.—, Pensionspreis Fr. 9.50 bis Fr. 12.—.

LEITUNG: SCHWEIZER-VERBAND VOLKSDIENST

Für Reparaturen sämtlicher Lederwaren empfiehlt sich

CH. ALTENBURG
ZÜRICH 1 Schlüsselgasse 4

Fachmännische Ausführung prompt und billig



PELZWAREN
Erstklassige Fachmann-Arbeit
J. KARA - ZÜRICH 1
Kürschner - Tel. 31544 - Rennweg 16

ES IST IHR VORTEIL

wenn Sie jetzt schon bestellen. Lieferbar sofort od. auf Weihnachten: Änisbrötli per Pf. Fr. 1.40. (Versand franko.) **Unsere ges. geschützte Spezialität:** Anerkannt feine, gefüllte Mariasteinbiber Fr. -.10, -.25, -.50, -.80, 1.-, 1.50, 2.50.
Höflich empfiehlt sich **Jakob Kronenberg,** Bäckerei, **Mariastein.**

C. GROB, ZÜRICH

Glockengasse 2 Telephon 33006

Haushaltungsgeschäft
Bauspenglerei — Installationen

Chronographen für Beruf, Sport und Militär

MARVIN

Einfache Modelle ab Fr. 39.-, Marvin ab Fr. 89.-.

Uhren-Spezial-Geschäft
Refix **EMIL VILLIGER, ZÜRICH**
Bleicherweg 10

BRIEFMARKEN

500 Verschiedene Fr. 1.50, 1000 Verschiedene Fr. 4.50
300 Gr. Mischung Fr. 3.—, 300 Gr. Spezial Fr. 5.—
100 Bildermarken, Grossformat Fr. 2.50

Porto dazu. Sichere Satisfaktion. **Schöne Auswahlsendungen.** Europa, Übersee sowie **Militärmarken.** Billige Preise.

Henri Aubry, Les Breuleux (Berner Jura)
Postcheck IVb 1704.

HANDWERKLICHE MÖBEL

nach jedem Geschmack fertigt an:

Jakob Heuberger - Zürich 1

Mechanische Möbel- und Bauschreinerei
Elsässergasse 5 Telephon 46591

Den Tea-Room

Grüner Heinrich

am Bellevueplatz

müssen Sie sehen!

Warum zu Hause frieren?

Die Sonne lädt Sie für WEEKEND und WINTERFERIEN in nachstehend empfohlene Hotels und Pensionen freundlich ein!

Schwyz

Wenn Sie herrliche Winterferien geniessen wollen, dann ins **KURHAUS STOOS** ob Schwyz. Prima Küche, schönste Skitelder für Anfänger und Fortgeschrittene, Ski-Lift auf den Fronalpstock, Eisbahn beim Hotel und Schweiz. Ski-Schule. Pension von Fr. 9.— bis Fr. 11.—. Verlangen Sie Offerten für Weekend-Arrangement. Höflich empfiehlt sich,
Die Direktion: **M. Schönenberger,** Telephon 505, Stoos.

Obwalden

HOTEL „ALPINA", ENGELBERG

Alle Zimmer mit fliessendem Kalt- und Warmwasser. Gepflegte Butterküche. Zeitgemässe Preise.
Besitzer: WALTER SIGRIST, Chef de cuisine.

Glarus

Das im Glarner Oberland gelegene, schneesichere

Ortstock-Skihaus

Braunwaldalp, 1780 m über Meer, Telephon 50,
empfiehlt sich für **Schüler-Skilager.** Selbstverpflegung oder Pension. — Verlangen Sie Offerte und Prospekt vom Besitzer:
Dr. P. Tschudi, Schwanden, Glarus.

Wallis

Caux sur Montreux 1150 m — **HOTEL ALPINA** Telephon 6 22 92
Schönste Lage, mäßige Preise. Jede Sportgelegenheit. Prospekte.

Schnee und Sonne im Wallis
Montana-Vermala 1500 m. Hotel Bellevue
Familien u. Sporthotel. Schönste Lage u. Aussicht, bester Komfort, gut geheizt. Priv. Eisbahn. Pauschalpr. ab **Fr. 90.**— pro Woche. Tel. 5 24 05. **F. Denereaz, Dir.**

Pension Helvétia - Montana
Très confortable et bien située. Cuisine soignée et abondante. Arrangements pour Familles. Prix de fr. 7.— à fr. 10.—.
Ls. Rey, Propriétaire.

Hotel St. George **Montana-Vermala.** Valais. Komfortabel und heimelig. Pensionspreis von Fr. 9.— bis Fr. 11.—.

Graubünden

ST. MORITZ *Hotel Bernina*
Idealer Ferienaufenthalt in Schnee und Sonne bei vorzüglicher Verpflegung. Pensionspreis von Fr. 10.—. Zimmer mit fließ. Wasser.

AROSA **PENSION ELITE**
Nähe Bahnhof, sonnig. Pensionspreis ab Fr. 12.—. Pauschal- u. Weekendarrangements. Telephon 196.

Davos-Platz **Pension Villa Dryva**
Haus für Ferien - Erholung - Sport. Prachtvolle, sonnige Lage, grosse Balkone, gute Küche. Pension von Fr. 9.— an.
Telephon 3 23. J. Furrer.

EDEN SPORTHOTEL - DAVOS-PLATZ
50 Betten. Gediegenes Haus mit Komfort. Sonnenbalkone. Pension inklusive Heizung von Fr. 12.50. Telephon 76.

PENSION TALBLICK Davos-Platz
Pensionspreis ab Fr. 10.— alles inbegriffen.

Hotel Albeina Klosters-Dorf
Heimeliges, warmes, modernes Haus. Sonnenbalkone. Pauschalpreis p. Woche von Fr. 82.— Prospekte. Telephon 51 11. D. Hansjacob.

SAN BERNARDINO Graubünden, 1626 m
Das schneesichere Skineuland mit südlicher Sonne. HOTEL BELLEVUE. Das heimelige Kleinhotel mit fl. Warmwasser und Zentralheizung. Von je her das bevorzugte Haus des Schweizergastes. Pension Fr. 10.—, Pauschalwoche Fr. 80.— bis 88.—, alles inbegriffen. Telephon Nr. 9.

Hotel Mezzaselva, Serneus bei Klosters
1200 m, am Auslauf der rassigsten Parsennabfahrt, am Bahnhof gelegen, empfiehlt sich für Wochenend und Winterferien. Mässige Preise. M. Andry-Christ.

Hinauf nach Surlej bei Silvaplana,
wenn Sie ideale, sonnenreiche Winterferien verbringen wollen. Für gute Verpflegung und angenehmen Aufenthalt sorgt
Pension BELLAVISTA - Surlej

Hotel Waldheim Surlej bei Silvaplana, Engadin
lädt Sie und Ihre Familie ein zu Sport, Erholung und gemütlicher Geselligkeit. Herrliche Lage und prächtige Aussicht, sehr sonnig und ruhig. Mitten im Skigelände. Skischule. Eigene Eis- und Schlittelbahn. Heimelig und komfortabel. Pauschalpreis inkl. Heizungszuschlag Fr. 88.50. Referenzen u. Prospekte. **F. Streit-Rieben,** Bes.

BEZUGSPREISE:

		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Bestellung direkt beim Verlag oder beim SLV	Schweiz	Fr. 9.75	Fr. 5.—	Fr. 2.60
	Ausland	Fr. 12.35	Fr. 6.—	Fr. 3.30

Im Abonnement ist der Jahresbeitrag an den SLV inbegriffen. — Von *ordentlichen Mitgliedern* wird zudem durch das Sekretariat des SLV oder durch die Sektionen noch Fr. 1.— für den Hilfsfonds eingezogen. — Pensionierte und stellenlose Lehrer und Seminaristen zahlen nur Fr. 7.25 für das Jahresabonnement. — *Postcheck der Administration VIII 889.*

INSERTIONSPREISE:
Nach Seiteneinteilung zum Beispiel 1/32 Seite Fr. 10.50, 1/16 Seite Fr. 20.—, 1/4 Seite Fr. 78.—. — Bei Wiederholungen Rabatt. — Inseraten-Schluss: Montag nachmittags 4 Uhr. — Inseraten-Annahme: *Administration der Schweizerischen Lehrerzeitung Zürich 4,* Stauffacherquai 36, Telephon 5 17 40.